

# GLASUL MINORITĂȚILOR LA VOIX DES MINORITÉS DIE STIMME DER MINDERHEITEN

ANUL  
ANNÉE  
JAHRGANG

} XIX.

IANUARIE-FEBRUARIE  
JANVIER-FÉVRIER  
JÄNNER-FEBER

1941.

NUMĂRUL  
NUMÉRO  
NUMMER

} 1-2

## Aufruf an die Nation.

Staatsführer General Antonescu hat am 25. Jänner folgenden Aufruf erlassen:

Rumänen!

Wir haben neuerlich Augenblicke der Qual, des Terrors und der Schande erlebt.

Meine Kinder, für die ich meine Karriere zerstört habe, an die ich den vollsten Glauben hatte, denen ich durch den Staatsstreich vom 6. September den Weg eröffnete, die ich an meiner Seite in die Führung des Landes stellte, denen ich oft übermässige Positionen schaffte, — meine Kinder, deren Fehler ich fünf Monate hindurch auf meinen Rücken nahm, fanden keinen anderen Weg des Bekenntnisses der Dankbarkeit für mich und das Land, als mir Kugeln zu senden und den Staat umzustürzen. In der Geschichte gibt es — glaube ich — kein Gegenstück derartiger Undankbarkeit.

Im Nebengebäude des Ministerpräsidium, in welchem ich Tag und Nacht für das Wohl des Landes arbeitete, wurde ein Zentrum von Nichtswürdigen eingerichtet. Es wurde mit einem Geschütz, mit Maschinengewehren und Gewehren ausgerüstet, um mich in der Nacht zu ermorden. Als dies nicht gelang, griffen sie mich am hellen Tage an. Gleichzeitig stürmten sie die öffentlichen Gebäude der Hauptstadt, wo sie mit meinem Vertrauen und dem Geld aller eingesetzt waren, um von hier aus über die öffentliche Ordnung zu wachen. Es waren Gruppen von Rebellen, die dann zusammen mit bezahlten Schuften und unschuldigen, betrogenen jungen Idealisten auf die Strasse zogen, um den Kampf zur Zerstörung des Staates zu beginnen.

Arbeiter wurden von ihnen zu Streiks aufgehetzt, Geschäfte

Wurden geschlossen oder verwüstet, Häuser und Stadtviertel zerstört, Menschen wurden beraubt und ermordet.

Ich habe vergeblich versucht, den Rebellen Einhalt zu gebieten.

So war ich gezwungen, die Armee aufzubieten. Und ich, der den Staatsstreich vom 6. September ohne Blutvergiessen durchgeführt habe, ich, der ich selbst die Nichtswürdigen von Jilava dem Gericht übergeben habe, um meine Hände nicht mit Blut zu beflecken, musste den Truppen den Befehl geben, auf Brüder zu schiessen.

Bei dem Angriff auf das Ministerpräsidium, wo zwei Soldaten getötet und ein Offizier verwundet wurden, ist kein einziger Rebell verwundet worden.

Obwohl die Bande von 600 Nichtswürdigen, darunter Männer und Frauen aus den niedrigsten Schichten, ein 12-jähriges Kind vorschob, das mit Maschinengewehr auf die Soldaten schiessen musste, während die Soldaten mit Maschinengewehren und Gewehren beschossen wurden, waren sie bemüht auf der Strasse mit Drohungen und Worten, die Gemüter zu beruhigen.

Auf der Calea Dorobanților wurde ein Soldat gefangen, mit Petroleum übergossen und vor den entsetzten Augen der Kameraden angezündet. Desgleichen auf dem Scheiul Damboviței. In anderen Strassen wurden Soldaten entkleidet und verhöhnt, die Offiziere aber als Hunde und Schufte beschimpft, so wie bei anarchistischen Revolutionen. Ueberall wurde von den Dächern und aus den Fenstern auf die Soldaten geschossen, die ihr Leben für die Staatsordnung opferten. Das Heer musste sich wehren, das Heer musste schiessen, als aus seiner Reihe Soldaten von den Kugeln der Rebellen niedergerissen wurden.

Ich habe die Rebellen aus dem Polizeipräsidium auf ihr Wort freigegeben, dass sie bei Hinterlassung der Waffen fortziehen. Anstatt dieses Wort zu halten, zogen sie mit Maschinengewehren und Panzerwagen aus. Später besetzten sie das Telephonegebäude und den Rundfunk, wo sie sich einnisteten und von wo aus sie verräterische Nachrichten austreuten. Um die Beamten irrezuführen, zogen sie Uniformen an. In vielen Städten haben sich ähnliche Vorfälle abgespielt.

Das Heer hat durch sein Opfer den Staat gerettet. Ich weiss, dass auch Rebellen gefallen sind. In meinem Auftrag hat die Armee zwei Tage lang nicht angegriffen, sondern sich ver-

teidigt. Die Nichtswürdigen, die sich hinter der Legionärbewegung verborgen hatten, die im Dienste fremder Interessen standen, ebenso wie die Vagabunden und der Abschaum der Peripherie, die gefallen sind, verdienten kein besseres Schicksal. Die wenigen braven Jünglinge aber, die in diesem Kampf in einer falschen Ueberzeugung gefallen sind, die haben durch ihr tragisches Ende bloss ihren Eltern und Familien Schmerz bereitet, die keine andere Schuld haben, als dass sie in den blinden Enthusiasmus ihrer Kinder ein zu grosses Vertrauen gesetzt hatten.

Schwere Schuld trifft und strengste Strafe verdienen aber diejenigen, die sie in den Tod geführt haben, indem sie sie täuschten und in eine wahnsinnige Aktion hineinführten, um sie dann im Augenblick des Kampfes zu verlassen.

Rumänen!

Die Ordnung wurde wiederhergestellt! Eure Sicherheit ist gewährleistet!

Ich spreche der Armee für beispielgebendes Verhalten den Dank aus. Die rumänische Armee hat auch durch ihr Vorgehen die Achtung der deutschen Kameraden, die sich in unserem Lande befinden, errungen.

Es ist mir eine Ehrenpflicht, dem Führer zu danken, dass ich in diesen Tagen der erschütternden Qual hinter mir den loyalen Schutz des grossen Führers und das Wort des Deutschen Reiches, das unsere Grenzen gewährleistet hat, empfunden habe. Dies ist keine Antastung des rumänischen Stolzes, keine Beugung unserer Souveränität, sondern nur das loyale Verständnis eines grossen Verbündeten, demgegenüber wir nur das Bedauern hegen, dass verirrte Elemente des Volkes für einem Augenblick das Ansehen unserer Einheit verdunkelt haben. Deswegen kann ich unserer Nation als ganzer Soldat und reiner Rumäne nur sagen, dass wir uns stolz und sicher fühlen müssen, durch unsere Angliederung an die Achse. Und ich verlange von allen, dass sie ebenso wie ich, sich an das Versprechen gebunden fühlen, dass wir morgen unser Schicksal zu erfüllen wissen werden, wie dies uns unser grosses Vorbild lehrt, indem wir in einem neuen und künftigen Europa uns einen neuen und rumänischen Weg bahnen.

Rumänen!

Ich habe die härtesten Massnahmen zur Aufrechterhaltung

der Ordnung ergriffen. Soviel Liebe und Nachsicht ich bis jetzt für das Verständnis der Ruhestörer aufbrachte, ebenso gerade und unbeugsam wird mein Entschluss sein, im Dienste unserer Rechte und Ziele.

Die Jugend wurde auf einen falschen Weg geführt. Aus dem Legionärgeist, aus der aufrichtigen und reinen Begeisterung, aus unserer Schaffenskraft und unserer Ueberzeugung, liebe Jünglinge, werde ich die Charaktere formen, auf die wir unsere politische Gestaltung stützen werden. Schwere und grosse Stunden erwarten uns. Mache dich, Jüngling, frei von denen, die dich verführt haben, glaube an General Antonescu. Werfe die mörderische Pistole aus deiner Hand und warte, bis der Staat dir die Waffen der Ehre und der Rechte des Vaterlandes in die Hand gibt. Vertreibe aus deiner Seele den Hass und fülle sie mit Liebe und harter Kraft. Vertreibe aus deinen Reihen diejenigen, die das grüne Hemd angetan haben, um die Strassen mit dem Blut des rumänischen Soldaten zu erfüllen und auf den Dächern die rote Fahne der Anarchie zu erheben!

Ich habe 40 Jahre für dieses Volk gearbeitet, um ihm den Weg zur Morgenröte zu eröffnen. Ich kann, lieber Jüngling, es nicht verraten, denn mein Handeln steht im Dienste der Nation. Ihr Rebellen aber, wenn ihr tatsächlich Legionäre gewesen seid, wendet auf Euch selbst die Legionärstrafe an, denn sonst, seid euch dessen sicher, werde ich sie an euch vollziehen.

Rumänen!

Ich werde die neue politische Gestaltung des Staates vorbereiten. Aus dem Legionärgeist werde ich eine unserer Seele entsprechende Ordnung schaffen, die uns mit Deutschland und Italien in eine Gemeinschaft bringt. Ich werde alle Generationen und alle Klassen aufrufen, damit sie zusammen mit der Jugend die grossen Gebote unserer Geschichte vollenden. Nichts in der Welt wird mich davon abbringen, denn was mich leitet, ist der Wille zur Arbeit, die Sorge um mein Volk und der Glaube zu Gott und an die Gerechtigkeit.

Gebet dem Vaterland, was ihr als Bestes besitzt, denn heute wird unter unseren Augen das Schicksal der Welt für Jahrhunderte geschmiedet und bei dessen Erfüllung muss jeder sich berufen fühlen. Der König und der Staat erwarten von allen die Pflichterfüllung!

*General ANTONESCU.*

# Sozialpolitische Bemerkungen zur deutschen Volkszählung im Banat.

Von: **Dr. Karl Kardhordó.**

Die deutsche Volksgruppe Rumäniens nahm unlängst deutsche Volkszählung vor. Ihre Vertrauensmänner gingen von Haus zu Haus, kehrten überall ein, wo sie Deutsche vermuteten und nahmen alle, die sich — ihrer Aussage nach — als Deutsche bekannten, in ihre Zählungsliste auf.

Bisher wurde das Ergebnis nicht veröffentlicht.

Die rumänische Volkszählung von 1930 stellte die Zahl der im Gebiet des damaligen Rumänien lebenden Deutschen auf annähernd 800.000, wovon für das Banat, welches uns in lokaler Beziehung am meisten interessiert, rund 280.000 entfallen. Das Banater Schwabenvolk gehört nicht zu den zunehmenden Völkern des Landes. Laut offizieller statistischer Daten ist im schwabenbewohnten Komitat Temes-Torontal der natürliche Zuwachs im Vergleich zum Landes-Durchschnitt überaus gering. So war im Juli 1939 z. B. der dortige Seelenzuwachs 2,6 v. T. und blieb demzufolge dem Landes-Durchschnitt im selben Zeitpunkt von 14,1 v. T. katastrophal unterlegen. Wenn wir dazu noch in Betracht ziehen, dass in den jüngst vergangenen Jahren die deutsche Bevölkerung des Banates, besonders deren Gewerbetreibende und Arbeitsschichte zahlreich ins Reich auswanderte, so mag unsere Vermutung, die Zahl der Banater Schwaben habe sich während der letzten zehn Jahre eher verringert, als vermehrt, der Wahrheit nahekommen.

Trotzdem hegen wir die Überzeugung, die Ziffer der deutschen Zählungs-Endsummen werde angeschwollen aus den Listen hervorgehen.

Dieses wahrscheinliche Ergebnis berührt uns Ungarn empfindlich. Die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und ungarischen Volksgruppen des Banates, sowie deren statistisches Bild müssen in mancher Hinsicht aufgeklärt werden. Die Übergangsschichte ist breit und die ethnischen Grenzen sind sehr verworren. Es ist nicht leicht, weder bei Einzelfällen, noch im allgemeinen festzustellen, wo im Prinzip die deutsche Grenze aufhört und die ungarische beginnt und umgekehrt. Der Namensklang führt irre, das Prinzip der Abstammung versagt häufig,

ja manchmal kann man nicht einmal nach der Muttersprache Folgerungen ziehen.

Diese typische Erscheinung des Banates ergibt sich aus dessen Geschichte, dem eigenartigen Entstehen des Banater ethnischen Gepräges, welches aber durchaus nicht alleinstehend ist und sich auch nicht bloss auf die deutschen und ungarischen Beziehungen beschränkt.

Vor ungefähr hundertfünfzig Jahren war die Lage im Ba-Banat dieselbe zwischen der serbischen und rumänischen Bevölkerung. Dies war das Zeitalter der Serbisierung der griechisch-orientalischen orthodoxen Kirche im Banat. Der damalige Bischof war ein Serbe, serbische Popen standen an der Spitze der rumänischen Gläubigen griech. orientalisches-orthodoxer Konfession, ja selbst der Gottesdienst wurde in slawischer Sprache versehen. Diese serbisierende Strömung war nachhältig und wirksam und ging so weit, dass sogar die rumänischen Namen der Gläubigen von der Kirche in serbisch klingende umgeformt wurden.

Dies ist längst vorbei und heute bezeugen nur mehr die häufig vorkommenden serbisch klingenden Familiennamen diese Nachwirkung. Von den Trägern dieser Namen ist es heute schwer oder gar nicht möglich nachzuweisen, ob ihre Vorfahren serbisierte Rumänen, oder Serben waren.

Die Banater deutsche Volksgruppe hat einen ähnlichen Assimilations-Vorgang hinter sich. Wir wollen dies nur als geschichtliche Tatsache festhalten, ohne uns eingehender mit dieser sozialen Erscheinung selbst zu befassen. Dennoch müssen wir mit einigen knappen Worten die Geschehnisse zu beleuchten trachten, die zum Entstehen des ungarisch-deutschen politischen Verhältnisses und ethnographischen Bildes im jüngstvergangenen Jahrzehnt eine Rolle spielten.

Vor allem betonen wir nachdrücklich, dass nur Unkenntnis der geschichtlichen Tatsachen, deren bewusste Missdeutung oder Verneinung die Behauptung wagen kann, dem Banater Schwabenvolk sei diese Assimilation aufgedrungen worden. Auch kann sie nicht in nationalpolitischem Sinne als unbewusste, noch weniger als sprachliche Assimilation betrachtet werden. Diejenigen, die während dieser glücklichen Jahre der ungarischen Nationalidee trotz ihrer deutschen Namen und Abstammung sich als Ungarn bekannten, verloren nicht ihre deutsche

Sprache, sondern gebrauchten sie ebenso, wie die ungarische. Die heutige Ausdrucksweise für Assimilation: „Sprachwechsel“ lässt sich ebenfalls hier nicht anwenden, da in diesem Falle nicht so sehr die Sprache, wie vielmehr die Seele sich geändert hat. Wenige von diesem Banater Typus leben noch unter uns. Sie sind entweder ausgestorben, ausgewandert, viele wurden durch die Zeitströmung weggerafft. Die Zahl der Zurückgebliebenen erreicht vielleicht nicht einmal die Zahl der ungarischen Namensträger (aber nicht magyarisierten), denen wir hier im Banat in jeder deutschen Schichte des sozialen Lebens begegnen.

Die Masse des schwäbischen Volkes wurde von dieser Assimilation überhaupt nicht berührt. Mit ihr waren wir sozusagen auf geografischer Gegebenheit fussenden politischen Freundschaft verbunden, deren tiefgreifende Wurzeln sich aus historischer Interessengemeinschaft, aus kulturellen und anderen sozialen Verbindungen nährten.

Alles dies ist ebenfalls vorbei — über die für ewig dauernd gehaltene politische Freundschaft zog Trianon einen Strich.

Darauf folgten die Jahre der in ganz Europa bemerkbaren nationalen Wiedergeburt. Längst verschollene, schon unbekannte Nationen tauchten aus der historischen Dämmerung auf und forderten Platz neben den Völkern. In diesen Zeitraum fällt auch die Stellungnahme der Banater Schwaben auf nationaler Grundlage. Es kamen neue Führer und wiesen der deutschen Zukunft neue Wege. Die schwäbischen Massen verhielten sich anfangs der neuen Ideologie gegenüber indifferent, später betraten sie dennoch den neuen Weg.

Die seither verstrichenen zwei Jahrzehnte bedeuten aber im Leben der Nationen viel weniger, als dass deren Auswirkungen spurlos bleiben könnten.

Zu Beginn zögerten viele, ja noch heute einige, mit Hinsicht auf die Vergangenheit, klares Bekenntnis abzulegen. National farblos, politisch zurückhaltend nach beiden Seiten hin, so kennzeichnete sich diese soziale Gruppe, die aber in Fragen der ungarischen Gesellschaft, ja sogar in ungarischen parteipolitischen Belangen warmes Verständnis bekundete. Dieser konservativen sozialen Gruppe steht seelisch auch die aus gemischt ungarisch-deutschen Ehen hervorgegangene Generation nahe. Diese Frage könnte einen besonderen Punkt, ja einen beson-

deren Abschnitt der ungarisch-deutschen völkischen und nationalpolitischen Beziehungen des Banates ausmachen. Solche gemischte Ehen kommen in den Städten des Banates, in grösseren Wirtschafts- und Kulturzentren noch heute häufig vor, in früheren Zeiten waren sie noch zahlreicher. Wenn wir die Matrikel-Auszüge in der Tagespresse mit Aufmerksamkeit verfolgen, sehen wir fast täglich einige Eheschliessungen zwischen Paaren, nach deren Namen man auf deutsche und ungarische Nationalität folgern kann. Im Besitze entsprechender statistischer Angaben liesse sich diese Frage noch eingehender behandeln, doch sind die vielfachen familiären Verbindungen zwischen Ungarn und Deutschen im Banat so allbekannt, dass wir auch ohne statistische Anhaltspunkte mit deren national-politischer Bedeutung im Reinen sein können. Der springende Punkt der Frage ist die kommende Generation, deren Los noch unentschieden ist.

Zu den völkischen Absonderlichkeiten des Banates gehört noch, dass wir auch eine halbdeutsche Generation finden, von deren lebenden Eltern keine Hälfte deutsch ist. Die zu verschiedenen Nationen gehörenden Eltern sprechen nicht die Sprache des anderen, deutsch können aber beide. In einem der Fälle ist z. B. der Vater Tscheche, die Mutter Ungarin. Aus oben-erwähntem Grund ist im Hause die sogenannte Familiensprache die deutsche. Die Kinder, obwohl sie auch ungarisch sprechen, ungarische Mutter und slawischen Vater besitzen, gebrauchen aber die deutsche Muttersprache. Um vollends als Deutsche zu gelten, fehlt ihnen der deutsche Geist, weil dieser im Familienkreis nicht vorhanden war.

Ein anderer, ebenfalls dem Leben entnommener Fall war, dass der Vater Kroate, die Mutter Rumänin ist. Familiensprache und Umgebung sind auch hier deutsch. Der Sohn besucht eine ungarische Schule, wo er unter den Schülern mit deutscher Muttersprache registriert ist. Infolge der veränderten Verhältnisse und hauptsächlich aus Daseinsinteresse wird er Rumäne und tritt von der röm. kath. Religion zur griech. orient. orthodoxen über. (Mütterlicherseits ist er auch moralisch berechtigt zu diesem Konfessionstausch.) Trotzdem bleibt er ein Ungar.

Solche und ähnliche Ungarn und Deutsche finden wir zu Tausenden, zu Zehntausenden im ethnografischen Djungel des Banates. Diese machen jene deutsche und ungarische Volks-



gruppe des Banates aus, welche zwischen beiden stehend, die ethnografische Grenzlinie in der Statistik bislang so unsicher macht. Das Ungartum, resp. Deutschtum der zu dieser sozialen Gruppe gehörenden ist mehr-weniger verschwommen und hängt vom Zufall der Zukunft, vom Ausbau der politischen, besonders der sozialwirtschaftlichen Verhältnisse ab.

Tragisch für das ungarische Volksminderheitsdasein ist, dass deren Jugend, deren Zukunftsanwärter sich keine entsprechende soziale Stellung zu sichern vermag. Heute bedeutet der ungarische Name für den Banater nur Opfer, weiter nichts. Demgegenüber befindet sich der Banater Deutsche vor glänzenden Entwicklungsmöglichkeiten. Die günstige Wendung der internationalen Lage enthebt das in Rumänien lebende Deutschtum seiner Minderheitensituation und macht es mit dem Mehrheitsvolk gleichberechtigt. Heute ist die Lage im Inlande noch unausgeglichen und darum ist noch unübersehbar, wie diese Begünstigung des Deutschtums in verfassungsgemässer Weise gelöst werden wird. Tatsache aber ist schon jetzt, dass ihm solche Vorteile zukamen, wie keinem anderen Minderheitenvolk in Rumänien.

Diesen günstigen, durch die internationale und innerpolitische Lage psychisch beeinflussten Augenblick, wählte die Leitung der deutschen Volksgruppe in Rumänien als geeignet, zur Inangriffnahme der Volkszählung. Es ist nicht anzunehmen, dass ihre Erwartungen bezüglich des glücklich gewählten Zeitpunktes Enttäuschung erfahren werde. Die konservativen, wegen Familienüberlieferung, Abstammung oder aus anderen Gründen halbdeutschen Elemente des Banates lassen sich darum in Massen in die deutschen Listen eintragen.

Zwar hatte die bisher bei der amtlichen Volkszählung befolgte Methode: die „originea etnică“ (das Abstammungsprinzip) und die Namensanalyse auch einen Teil dieser als Deutsche gezählt, obwohl sie nicht als solche gelten konnten. Heute gerieten aber auch solche in die deutsche Zählungsliste, die bei der amtlichen Statistik wegen ihrer ungarischen Namen oder aus anderen Gründen davon verschont blieben. Zumeist bekannten sie sich, nachdem sie in der heutigen Lage um ihre soziale Stellung, ihr Vermögen, ihre Anstellung, ihr Brot besorgt waren, als Deutsche, andere wieder, weil sie auf diesem Wege soziale Vorteile zu erlangen hofften. Häufig gerieten aber

Personen ohne ihr Wissen oder Zutun auf die Liste, weil der besorgte Ehegefährte sie, trotzdem sie Rassenungarn sind, zum Deutschtum zählen Hess.

Die vier Wände des Familienheims sind uns heilig, wir wollen dort nicht ungerufen eintreten. In die menschliche Seele vermag niemand hineinzuschauen: dennoch wissen wir, dass in vielen Familien der Eintritt des deutschen Vertrauensmannes tragische Konflikte heraufbeschworen hat. Es kam zwar vor, dass manche ohne jegliche Grübeleien, gleichgiltig die Frage ihres nationalen Schicksals entschieden, wählten oder änderten. Eine alltägliche Episode, weiter nichts. Bloss ein neuer Schuh, der anfangs vielleicht ein bisschen drückt und unbequem ist, aber der Fuss wird sich schon dreingewöhnen, oder es kann auch sein, dass der Schuh sich dehnt.

\*

Sollten sich die Hoffnungen bezüglich der deutschen Volkszählung im Banat verwirklichen, so ist es noch immer ein Irrtum anzunehmen, dass hiemit die fraglichen statistischen Punkte zwischen den Banater deutschen und ungarischen Völkern — sozusagen statistischen Grenzreibereien endgiltig erledigt wären.

Wir fordern die Rassenungarn unbedingt für uns zurück. Sie sind keine Deutschen, auch wenn sie sich mittelbar oder unmittelbar hundertmal zum Deutschtum bekannten. Wir verwahren uns auch gegen die hundertprozentige Verbuchung der aus deutsch-ungarischen Ehen entstammenden halbungarischen Generation. Hier ist die Frage schwer zu lösen. Theoretisch wäre am annehmbarsten, dass die Kinder dem Vater in der Volkszugehörigkeit folgen. In Wahrheit trifft das aber bekanntlich nicht immer zu. Auch kann in diesem Falle nichts gegen den Beschluss des Familienoberhauptes getan werden. Übrigens arbeitet die trübe Aussichtslosigkeit der ungarischen Zukunft auch nicht auf unserer Seite.

Wir müssten aber dennoch etwas in dieser Hinsicht tun. Man könnte von wirtschaftlicher Zusammenarbeit und Organisation sprechen, allbekannte Losungen, in sonstigen Zeiten waren dies immer nützliche Methoden, Wir wissen nur zu gut, dass heute derlei Dinge eitle Illusionen sind. Jeglicher Tatendrang scheidet gegenwärtig als unzeitgemäss.

Die Krisis der Nationalidee bedrängt uns. Hier spielen Gegensätze, Hemmungen und Reibungsflächen mit und die ausgleichende Wirkung einer sozialpolitischen Synthese fehlt.

In der Übergangszeit solch einer Krise müssen wir zur passiven Methode sozialer Defensive, zu Geduld und Ausdauer greifen. Dies verkünden wir nach aussen und innen, denn wir glauben unerschütterlich an den Gedanken völkischer Befriedung. Früher oder später, durch Leiden hindurch, aber dennoch kommt jeder zum Bewusstsein, dass der Sprachenunterschied kein Hindernis beim friedlichen Nebeneinanderleben der Völker ist. In dieser bewussten, neuerwachten sozialen Mentalität werden alle, bisher hemmend wirkenden Gegensätze gelöst sein. Durch diesen neuen Geist wird auch das Problem der ungarischen Minderheitszukunft ihre Lösung finden. Dann wird die Frage der Zurückforderung unserer flüchtig gewordenen halb-ungarischen Brüder ebenfalls zeitgemäss werden.

Wir sind überzeugt, es werden sich im Zeitpunkte dieses sozialen Ausgleiches viele in jenen völkischen Rahmen zurücksehen, den ihnen das Schicksal angewiesen hatte und aus dem sie seelisch gehetzt in kritischen Stunden geflohen waren.

---

---

## **Die Anwendung des Prinzips der Zweiseitigkeit der Minderheiten- rechte vor zwei Jahrhunderten.**

Friedrich der Grosse traf eines Tages im Garten von Sanssouci einen jungen Mann, welcher in Gedanken versunken plötzlich vor dem König stand, ohne ihn vorher bemerkt zu haben. Friedrich war recht guter Laune, er redete den überraschten jungen Mann wie folgt an:

„Ich seh' es Ihm an, Er ist ein Bruder Studio. Vielleicht aus Halle oder Frankfurt?“

„Ew. Majestät zu Befehl, aus Frankfurt.“

„Gewiss ein Theologe, das hör' ich schon an seinem Bierbasse.“ „Was für ein Landeskind ist Er?“

„Wie Ew. Majestät richtig zu bemerken die Gnade hatten, habe ich Theologie studiert und bin aus Ungarn gebürtig.“

„Könnt Ihr denn das Evangelium nicht in Eurem Lande studieren?“

„Ach nein; Ew. Majestät wissen, dass in Ungarn uns Protestanten die Glaubensfreiheit immer mehr beschränkt wird.“

„Sonderbar, und bei mir wird darüber geklagt, dass ich den Leuten zuviel Glaubensfreiheit gewähre.“

„Diese Klagen gehen doch wohl nur von den halleschen Pietisten aus, sonst erkennt man in ganz Europa Ew. Majestät als den Beschützer der Reformation und Gewissensfreiheit an.“

„Ist man auch in Wien dieser Meinung?“

„Mit einigen gewissen Ausnahmen, o ja!“

„Und wer macht diese Ausnahmen?“

„Ei nun, die Jesuiten, die man noch dazu zu Zensoren und Bücher-Revisoren bestellt hat.“

„Sieht Er, wenn Er nur was Rechtes studiert hat, so kann Er Alles im Kopfe mit nach Hause bringen; da muss Er sagen können: omnia mea mecum porto.“

„Ach, Ew. Majestät, ein Gelehrter braucht doch immer einiges Handwerkzeug, ich meine die Bücher und Schriften.“

„Ist denn die Bücher-Accise so scharf? Haben die Herren Jesuiten in Wien sehr feine Nasen?“

„Soweit es die Philosophie betrifft, gewiss; ich getraue mir nicht ein einziges Buch dieser Wissenschaft mitzunehmen, und selbst wenn es Ew. Majestät eigene Schriften wären.“

„Hör' Er, da will ich Ihm einen guten Rath geben. Nehme Er seine Bücher in Gottes Namen mit, kaufe Er sich noch mehr dazu, und wenn sie Ihm in Wien die Bücher wegnehmen wollen, dann sage Er nur: Diese Bücher hat mir der König von Preussen geschenkt. Darauf werden die Herren Patres freilich nicht viel geben, aber das thut auch weiter nichts. Lass' Er sich nur die Bücher ganz ruhig wegnehmen, doch gehe Er dann gleich zu meinem Gesandten, erzähle Er ihm die ganze Geschichte, und was ich Ihm gesagt habe. Hernach logire Er sich in den vornehmsten Gasthof ein und lebe Er recht kostspielig. Täglich muss Er wenigstens einen Dukaten verzehren und bleibe Er da so lange wohnen, bis sie Ihm seine Bücher in's Haus schicken. Lass' Er das nur meine Sorge sein; ich stehe Ihm dafür ein, dass sie Ihm Seine Bücher wieder in's Haus schicken sollen; doch wie gesagt, unter einem Dukaten darf die Rechnung im Gasthofe keinen Tag betragen. So, nun sage Er mir noch Seinen Namen.“

„Student Hedhessi aus Ungarn, Ew. Majestät zu dienen.“

Im Auf- und Abgehen waren sie eben vor die Thür des Gartensalons angelangt, hier ersuchte der König den Studenten

etwas zu verweilen, bis er zurückkommen würde. Nach einigen Minuten erschien der König wieder, überreichte dem jungen Mann einen offenen Brief an den preussischen Gesandten in Wien, worin die Weisung stand, dass Studiosus Hedhessi aus Ungarn auf Kosten des Königs in Wien leben solle. Friedrich sagte:

„Zeige Er nur dies meinem Gesandten und damit ist's gut! Er wird schon seine Bücher wieder kriegen, aber leb' Er recht flott in Wien, hört Er, nicht unter einem Dukaten täglich.“

„Aber, Ew. Majestät——“

„Nichts von aber! Verlass Er sich nur auf mich. Er soll noch obendrein die beste Pfarrstelle in Ungarn kriegen. So, nun reise Er mit Gott, aber schreibe Er mir einmal!“

Der Candidat verneigte sich und eilte frohen Muthes in seinen Gasthof, packte die Bücher getrost ein und reiste ab. Wie er wohl vorausgesehen, wurden dieselben an der Grenze bei der Gepäcksvsitation versiegelt und in Wien bei der Revision als gefährliche, verbotene Waare von den Jesuiten mit Beschlag belegt.

„Aber meine hochwürdigen Herren,“ sagte der Candidat zu den Censoren, „bedenken Sie doch, diese Bücher sind mir von Sr. Majestät dem König von Preussen geschenkt worden, Sie werden es doch nicht wagen, das pretium affectionis —“

„Wo denken Sie hin, was geht uns hier in Wien der König von Preussen an,“ fiel ein hagerer Pater-Jesuit dem Candidaten in das Wort „Er kann froh sein, dass wir Ihm nicht ein stilles Plätzchen neben Seinen Büchern anweisen.“ Hierauf fand es der Candidat für gerathen sich von den gestrengen Herren Censoren schleunigst zu empfehlen und mit dem Briefe des Königs zum preussischen Gesandten zu gehen. Dieser war vom Könige in der Angelegenheit bereits instruiert empfing den Ungarn sehr freundlich, liess sich von ihm die Unterredung mit dem König umständlich erzählen. Dann befahl er seinem Secretair, den Ungarn im Gasthof zum römischen Kaiser einzulogieren, mit der Weisung, dass man ihn auf Kosten der preussischen Gesandtschaft bis auf Weiteres verpflegen solle.

Der Gesandte berichtete dem König nun von Allem, was in dieser Angelegenheit in Wien vorgefallen war. Sogleich erliess derselbe an den Gouverneur von Breslau und an den Minister von Münchow daselbst die Ordre, durch eine Commission

die Bibliothek des Breslauer Jesuiten-Collegiums zu versiegeln und mit zwei Schildwachen besetzen zu lassen. Jeden Morgen sollen die Siegel durch einen Lieutenant und einen Kammer-Calculator visitirt werden; jeder sollte dafür täglich einen Thaler Diäten, jede der Schildwachen acht Groschen aus der Casse des Jesuiten-Collegiums beziehen und dieses ausserdem dreissig Thaler Versiegelungskosten zahlen.

Die ehrwürdigen Patres geriethen durch diese Aufsehen erregende Massregelung in die höchste Bestürzung; von keiner Seite konnten sie Auskunft erlangen, durch welchen Verstoß sie in die Ungnade des Königs gefallen waren. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als eine Deputation an Se. Majestät den König nach Potsdam abzuordnen, um direct bei ihm in dieser Sache anzufragen. Die Abgesandten langten in Potsdam ein, aber der König Hess sie gegen seine sonstige Gewohnheit, wohl nur um dem Collegium in Breslau und Wien mehr Spesen zu verursachen, einige Wochen auf Audienz warten, erst dann erhielten sie die Erlaubniss vor dem König zu erscheinen. Dieser fragte die Patres über mancherlei Dinge, nur nicht über den Zweck ihres Hierseins, weil er den sehr wohl kannte. Endlich wagte es einer der Abgesandten die heikle Angelegenheit zu berühren.

„Aha,“ sagte der König: „Ihr kommt wegen der Bibliothek?“ Ganz recht, weiss schon; ich habe Siegel anlegen lassen, und die Ursache dazu könnt Ihr einzig und allein von meinem Gesandten in Wien erfahren. Übrigens bin ich Euer gnädiger König wie immer, adieu!“

Damit waren die hochwürdigen Herren entlassen, sie kehrten mit dem räthselhaften Bescheid nach Breslau zurück. Dort war guter Rath theuer. Schliesslich blieb nichts übrig, als eine Deputation nach Wien zum preussischen Gesandten abgehen zu lassen, um von diesem, wie der König anempfohlen, nähere Erkundigungen einzuholen.

Als dieselbe sich bei dem Gesandten eingefunden und ihr Anliegen vorgebracht hatte, schüttelte derselbe bedenklich den Kopf und drückte sein Bedauern aus in dieser Sache nicht orientirt zu sein. Da fiel ihm scheinbar zu guterletzt noch die Angelegenheit des ungarischen Candidaten ein. „Vielleicht“ sagte er zu den Breslauer Deputirten, „erhalten Sie bei dem hiesigen Bücher-Revisions-Amte die gewünschte Auskunft. Hierauf er-

zählte er ihnen die Geschichte von dem ungarischen Studenten. Die Breslauer Jesuiten begaben sich nun zu ihren Brüdern im Wiener Censur-Amte. Dort wurde es ihnen bald klar, warum der König so aussergewöhnliche Massregeln gegen ihre Bibliothek ergriffen hatte. Sie sorgten dafür, dass dem Candidaten seine Bücher sofort zugeschickt wurden, begaben sich dann wieder zum preussischen Gesandten, um diesem von der Erledigung dieser Angelegenheit Meldung zu machen und sich vor ihrer Rückreise bei ihm zu empfehlen. Allein dieser äusserte sich dahin, dass ihre Reise schwerlich den erwünschten Erfolg haben dürfte, wenn sie nicht auch die Gasthausrechnung des Candidaten berichtigen würden. Was blieb ihnen da anders übrig, als sich mit dem Wiener Jesuiten-Collegium, dem sehr daran gelegen war, die Filial-Brüderschaft in Breslau zu erhalten, zu einigen und gemeinschaftlich mit diesem die Zeche des Ungarn zu bezahlen, welche nicht weniger als 96 Dukaten betrug.

Dieser hatte es sich natürlich angelegen sein lassen, der Ermahnung des Königs in vollem Masse nachzukommen, wohl auch hin und wieder mehr darauf gehen zu lassen, als täglich einen Dukaten.

Nachdem das Breslauer Jesuiten-Collegium dem Könige die Bescheinigung seines Wiener Gesandten eingesandt hatte, dass Alles vollständig geordnet sei, ertheilte dieser sogleich Befehl zur Entsiegelung der Bibliothek. An den Pater-Rector des Collegiums Zeplichal, schrieb der König vorsorglich:

„Ihr werdet Eure Herren Confratres in Wien und das Personal des dortigen Consistorii wohl warnen, dass sie an dem Candidaten der Theologie Hedhessi aus Ungarn Rache üben. Ich werde mich fleissig nach dem Wohlsein dieses Mannes erkundigen. Bekommt er nicht die beste Pfarre in Ungarn, oder sollten er und die Seinigen, oder überhaupt die Reformirten und Protestanten cujanirt und chikanirt werden, so müsst Ihr und Euer Kloster dafür stehen, da halte ich mich an Euch. Ich bin etc.“

F.

Um seinen Worten einen grösseren Nachdruck zu verleihen, fügte er die Nachschrift bei:

„Das Jesuiten-Collegium in Breslau wird aufgehoben, im Fall die Studenten der Theologie aus Ungarn auf deutschen Universitäten, bei der noch immer fortbestehenden Bücher-Revision in Wien Ungelegenheiten haben sollten.“

# **Decret-lege**

## **pentru efectuarea recensământului general al României din 1941.**

Art. 1. — Ministerul Coordonării este însărcinat cu recensământul general al României din 1941.

Art. 2. — Recensământul general din 1941, are drept scop o inventariere generală a populației și a bunurilor și va cuprinde următoarele capitole principale: populație, locuințe și clădiri, întreprinderi comerciale și industriale, exploatari agricole, refugiați și expulzați, precum și un recensământ special al populației de origine etnică evreiască.

Art. 3. — Organul de conducere al recensământului general este comitetul de recensământ compus dintr'un președinte, care va avea atribuțiunea de a supraveghia întreaga organizație a recensământului și de a reprezenta guvernul față de toate autoritățile care au a-și da concursul pentru bunul mers al lucrărilor recensământului, precum și dintr'un comisar general și un secretar general. Comisarul general este însărcinat cu administrația recensământului în condițiunile stabilite de președinte. Durata însărcinării acestor demnitari va fi până la terminarea completă a lucrărilor pe teren și adunarea materialului la Institutul central de statistică.

Atribuțiile acestor organe vor fi precizate în amănunt prin decizia Ministerului Coordonării.

Art. 4. — Mișcarea Legionară va colabora la opera de interes național al Recensământului General, conform directivelor ce se vor da, asigurând prin largă propagandă și supraveghere o completă și exactă înscriere a locuitorilor și bunurilor.

Art. 5. — Lucrările tehnice de pregătire și desăvârșire pe teren, cad în sarcina Institutului Central de Statistică din Ministerul Coordonării, după directivele date de Președinte. Institutul, ca organ de executare, va face și prelucrarea, prezentarea și publicarea datelor statistice.

În acest scop, Institutul Central de Statistică va angaja, cu aprobarea Președintelui Comitetului, personal central și exterior necesar pentru întreaga durată a lucrărilor.

Art. 6. — Personal tehnic și administrativ angajat pentru lucrările recensământului se va recruta, în primul loc, din func-



ționarii publici de care autoritățile se pot dispensa temporar și care vor fi detașați de către autoritățile publice respective Institutul Central de Statistică.

În măsura în care nu se va obține numărul suficient de funcționari dela alte autorități, Institutul va putea angaja personal temporar, plătit cu diurne.

Funcționarii de specialitate, care astăzi funcționează pe lângă diferite autorități și care vor fi socotiți absolut necesari lucrărilor recensământului prin însuși specializarea lor, vor putea fi detașați, pe termen limitat de maximum un an, la Institutul Central de Statistică.

Detașarea se va face de către Președinția Consiliului de Miniștri, pe baza propunerii scrisă și motivată a Institutului Central de Statistică.

Institutul Central de Statistică va putea să organizeze echipe speciale de lucru, cu funcționari dela diferite autorități, cu aprobarea acestora, și care, în ore suplimentare plătite conform unui tarif special, vor putea fi folosite la lucrările recensământului.

Art. 7. — Institutul Central de Statistică poate angaja temporar funcționari publici din cadrul diferitelor autorități, pentru efectuarea pe teren a lucrărilor de recensământ, cu aprobarea autorităților de care depind.

Art. 8. — Personalul care va fi ales și angajat de către Institutul Central de Statistică pentru excutarea lucrărilor, nu poate fi detașat și nici concentrat, dela ziua angajării până la expirarea termenului de angajare.

În caz de mobilizare, personalul de recensământ va fi considerat mobilizat pentru lucru, pe tot acest timp.

Ministerul Coordonării va comunica lista personalului angajat și termenul până la care au fost angajate, Marelei Stat Major, care va da ordinele necesare.

Întregul personal depinde din punct de vedere administrativ și disciplinar de Directorul Institutului Central de Statistică.

Art. 9. — Ziua recensământului se va stabili de către Conducătorul Statului prin decret.

Art. 10. — Pentru elaborarea tehnicei de lucru, Președintele va numi o Comisie de Recensământ, care va fi convocată de către Institutul Central de Statistică, ori de câte ori va fi nevoie.

Art. 11. — Pentru elaborarea de planuri și de lucrări cu caracter special, se vor putea angaja experți străini sau ro-

mâni, care vor primi însărcinări definite, fiind remunerați conform unui acord aprobat de Ministerul Coordonării.

Art. 12. Conducerea tehnică și administrativă a birourilor de populație din întreaga țară, trece, pe ziua publicării prezentului decret-lege, în atribuția Institutului Central de Statistică.

Art. 13. — Cheltuielile recensământului general al populației și ale statisticii se vor acoperi din următoarele venituri:

a) Cotele obligatorii ale comunelor, prevăzute în art. 176, lit. B, partea I, p. 2, din legea administrativă, publicată în Monitorul Oficial din 14 August 1938

b) O taxă statistică ce va fi plătită de întreprinderile industriale și comerciale, precum și de clădirile urbane;

c) Taxele percepute pentru operațiunile birourilor de populație prin aplicarea unor timbre speciale;

d) Ori și ce alt venit prevăzut în regulamentul pentru funcționarea Institutului Central de Statistică, la capitolul Fondului Statistic.

Quantumul cotelor și taxelor ce urmează a fi plătite de comune, de întreprinderile industriale și comerciale, de clădirile urbane și pentru operațiunile birourilor de populație, prevăzute la alineatele *a-d* de mai sus, precum și modul lor de percepere se vor stabili prin decret lege.

Art. 14. — Se deschide pe seama Ministerului Economiei Naționale și la dispoziția Comitetului de recensământ un credit extraordinar special în sumă de 300,000.000 Lei, pentru lucrările recensământului general al populației și ale statisticii.

Acest credit se va acoperi cu veniturile arătate la punctele *a-d*, prevăzute la articolul precedent.

Art. 15. — Orice angajare de cheltuială din fondurile ce vor fi deschise pentru executarea lucrărilor recensământului, fie de personal, fie de material, se face de președinte, sau de delegatul său, pe baza referatului scris al Institutului Central de Statistică. Întreaga gestiune a recensământului general revine, ca administrare și răspundere, organelor speciale de mai sus, fără a angaja întru nimic gestiunea departamentală a Ministerului Coordonării.

Prin derogare dela prevederile legii contabilității publice, comenzile de material și mașini se vor putea face prin bună învoială.

Art. 16. — Toate persoanele care se vor găsi în cuprinsul

țării, la data recensământului, precum și cetățenii români aflați în străinătate, sunt obligați să se înscrie la recensământ. Organele de recensământ vor elibera o adeverință de înscriere.

Refuzul de a răspunde, darea de răspunsuri false sau împiedicarea sub orice formă a recensământului se pedepsește cu amendă dela 2.000-100.000 Lei, sau cu închisoarea corecțională dela 1-3 luni, sau cumulativ cu ambele pedepse. Delictul se va constata prin procesul-verbal încheiat de organele de recensământ în fața unui agent al poliției.

Pe baza acestui proces-verbal, Institutul Central de Statistică, prin decizie, va hotărî amenda și dacă este cazul să se sezeze judecătoria de ocol a domiciliului delicventului, care va pronunța pedeapsa cu închisoarea. În cazul când Institutul Central de Statistică dă numai decizia de amendă, termenul de apel la tribunalul domiciliului infractorului este de 8 zile libere dela data când infractorul va fi încunoștiințat de decizia Institutului. În cazul când a fost sesizată judecătoria de ocol respectivă, termenul de apel, atât contra deciziei de amendă cât și împotriva cărții de judecată, este de 8 zile libere dela data comunicării cărții de judecată infractorului.

Persoanele care au pierdut certificatul de înscriere, pot cere eliberarea unei copii de înscriere la recensământ, contra unei taxe de 500 Lei.

Art. 17. — Un regulament va stabili normele de aplicare ale prezentului decret lege.

Art. 18. — Orice dispozițiuni contrare decretului-lege de față sunt și rămân abrogate.

Dat în București, la 14 Ianuarie 1941.

---

---

## **Arbeits- und Sondersteuerpflicht der Juden statt des Heeresdienstes.**

Das Amtsblatt verlautbart am 21. Januar folgendes Dekretgesetz:

Art. 1. Die vormilitärischen und militärischen Pflichten der Juden in Rumänien werden entsprechend dem Dekretgesetz über den Rechtsstand der jüdischen Bewohner Rumäniens vom 9. August v. J. sowie entsprechend dem Dekretgesetz über das Militärverhältnis der Juden vom 3. Dezember 1940 in Arbeits-

pflicht umgewandelt. Die Steuerverpflichtungen werden nach den Bestimmungen dieses Dekretgesetzes festgestellt und durchgeführt.

Art. 2. Den Steuerverpflichtungen dieses Dekretgesetzes sind die Juden im Sinne des Art. 3 des Dekretgesetzes über den Rechtsstand der Juden Rumäniens unabhängig von der Kategorie unterworfen, zu der der einzelne gehört und auch unabhängig von seinem körperlichen Zustand, der ihn für Militärdienst nach Art. 25 des Wehrgesetzes untauglich macht, bzw. nach Art. 3 des gleichen Gesetzes vom Militärdienst ausschliesst. Befreit von den Militärtaxen sind jüdische Offiziere, Unteroffiziere, Meister, Untermeister und Gagisten ohne Rangklasse, die aus dem Aktivstand hervorgingen und im Art. 13 des Dekretgesetzes über das Militärstatut der Juden genannt sind.

Art. 3. Das Bestehen der Steuerverpflichtungen nach diesem Dekretgesetz schliesst die Ausführung der Arbeitspflicht nach dem Dekretgesetz über das Militärstatut der Juden vom 5. Dezember nicht aus. Die Juden, die in den im territorialen Mobilisierungsplan genannten Unternehmen beschäftigt sind und nach Art. 14 des Dekretgesetzes über das Militärstatut der Juden für Arbeit requiriert werden, sind dennoch zu Militärtaxen verpflichtet. Juden, die im Interesse der Armee oder in öffentlichem Interesse auf die Dauer verlängerter Einberufungen, der Mobilisierung oder des Krieges gemäss den Bestimmungen 8 des Dekretgesetzes des Militärstatuts der Juden verwendet werden, sind von der Zahlung der Militärtaxen auf die Dauer dieser Beschäftigung befreit.

Art. 4. Die vorstehend genannten Juden von 18 bis 21 Jahren, die in dem Art. 2 des Gesetzes für die vormilitärische Ausbildung einschliesslich der unter A), B) und C) Genannten, enthalten sind, haben in dem betreffenden Zeitabschnitt von drei Jahren eine feste Militärtaxe von 6000 Lei zu bezahlen. Zur Zahlung ist der Jüngling mitsamt den Eltern verpflichtet, bzw. diejenigen, die ihn erhalten. Die jungen Juden von 21 bis 24 Jahren sind in dem betreffenden Zeitabschnitt von drei Jahren zur Zahlung folgender Taxen verpflichtet, die den Gegenwert der direkten Verpflichtung des Militärdienstes unter Waffen darstellen:

a) Eine feste Taxe von 5000 Lei jährlich.

b) Eine verhältnismässige Taxe von 30 v. H. der direkten

Steuern für Einkommen jeder Art des Jünglings im Jahr, weiter der Eltern oder der Ehegattin in dem betreffenden Zeitraum.

Jünglinge von 21 bis 41 Jahren zahlen in der betreffenden Periode die Militärtaxen, die den Dienstverpflichtungen der Elemente der Reserve entsprechen. Und zwar eine Proportionaltaxe von 20 v. H. der direkten Steuern für Einkommen jeder Art im Jahr und der Steuern seiner Frau. Von 41 bis 50 Jahren haben die Juden eine Militärtaxe entsprechend den militärischen Dienstverpflichtungen dieses Lebensalters, d. s. 15 v. H. der direkten Steuern nach dem Jahreseinkommen seitens des Steuerträgers und seiner Frau zu entrichten.

Art. 5. Die Steuerverpflichtungen des Art. 4 entsprechen Friedenszeiten. In Zeiten der Mobilisierung vermehren sich diese Taxen um 50 v. H., in Kriegszeiten um das Doppelte.

Art. 6. Die festen und proportionalen Militärtaxen werden von den im Art. 4 genannten Personen solidarisch geschuldet.

Art. 7. Die Militärtaxen werden jährlich auf Grund der Mitteilung des Ergänzungsbezirks, der Steuererklärungen und der Feststellungen der Steuerorgane festgesetzt.

Ein weiterer Absatz regelt die Vorlage der Steuererklärungen der Juden und die entsprechenden Arbeiten der Ergänzungsbezirke.

---

---

## **Die Deutschen liefern ihre Waffen bei der Volksgruppe ab.**

### **Hausdurchsuchungen nur im Einverständnis mit der Gauleitung.**

Wie wir der „Banater Deutschen Zeitung“ und der „Extrapost“ entnehmen, wurde in Temesvar eine vorbildliche Regelung betreffend die Anwendung des Dekretgesetzes zur Aufrechterhaltung der Ordnung der deutschen Volksgenossen getroffen. Die genannten Blätter melden:

„Zwischen dem hiesigen Divisionsgeneral Manafu und dem Gauleiter Pg. Peter Anton wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Waffen der Volksdeutschen werden in jeder Gemeinde von dem Ortsleiter der Deutschen Volksgruppe in Rumänien eingesammelt. Es wird ein genaues Register darüber aufgenommen und die Waffen in einem von dem Ortsleiter bestimmten Raum aufbewahrt. Auch die Waffen, die durch die

Gendarmerie bereits eingesammelt wurden, werden an den Ortsleiter übergeben. Der Raum, in dem die Waffen aufbewahrt werden, wird mit zwei Schlössern verschlossen, wovon ein Schlüssel beim Ortsleiter und ein Schlüssel bei der Gendarmerie aufbewahrt wird. Ausserdem wird die Tür versiegelt.

2. Zusammenkünfte von Volksdeutschen für Schulungen, Veranstaltungen, Bälle usw. sind grundsätzlich gestattet, doch müssen dieselben 24 Stunden vorher bei der Gauleitung Banat angemeldet werden.

3. Hausdurchsuchungen werden bei Volksdeutschen grundsätzlich nicht abgehalten. Sollte begründeter Verdacht bestehen, dass ein Volksdeutscher von der Behörde kurrentierte Personen versteckt oder Waffen im Hause hat, so wird das Divisionskommando dem Gauleiter davon Mitteilung machen. Die Hausdurchsuchung wird im Einverständnis mit der Gauleitung durchgeführt. An der Hausdurchsuchung nimmt ein Vertreter des Gauleiters teil.

4. Im Sinne einer Verfügung der Eisenbahngeneraldirektion dürfen Privatpersonen die Züge nur mit einer Sonderbewilligung benützen. Auch in dieser Frage wurde eine Einigung dahingehend erzielt, dass die bereits seit mehreren Tagen in der Stadt weilenden Volksgenossen ohne jeden Ausweis mit den Zügen nach Hause fahren dürfen."

---

---

## **Părți alese din „Tribuna Ardealului”**

În Cluj, sub administrația și în editura D-lui Dr. Emil Hațieganu, fost ministru și profesor universitar, apare un cotidian român, care poartă numele de „Tribuna Ardealului”, redactor responsabil fiind D-l Gh. V. Giurgiu.

Redactorii și directorii acestui ziar impun tuturor românilor din Ardeal să aboneze acest organ de presă, care este reprezentantul intereselor românilor din Ungaria și pentru a înlesni abonarea lui și celor care se află într'o situație materială mai modestă, stabilesc costul abonamentului după clasele sociale diferite. Și anume: pentru țărani 15 pengö (450 Lei) anual; pentru învățători, preoți și funcționari 25 pengö (750 Lei) anual; pentru toți ceilalți 30 pengö (900 Lei) anual. Băncile și instituțiile plătesc 50 pengö (1500 Lei) anual. Costul unui număr este 10 fillér (3 Lei).

Aceasta distincțiune în stabilirea costului de abonament arată, că acest cotidian nu poate fi considerat ca o întreprindere comercială, ci mai mult ca un organ, care stă în serviciul grupului etnic român.

Până la Crăciun au apărut 84 de numere, deci ziarul a apărut în două săptămâni după cedarea Ardealului de Nord.

Natural, că se ocupă și cu politica. Publică cuvântările rostite în camera maghiară a deputaților, cari cuvântări sunt în legătură cu problema naționalității, polemizează cu zierele maghiare, care în problema aceasta — după părerea redacției — ocupă o atitudine nesatisfăcătoare. Chiar și față de membrii guvernului își precizează atitudinea în mod sincer și bărbătesc.

Nouă ne place acest ton, mai mult decât cel de umilință prefăcută.

Să vedem de exemplu ce scrie D-l Dr. Aurel Socol în numărul 66. din 4/XII. 1940 despre declarațiunea făcută de contele Stefan Csáky, ministerul afacerilor străine, în chestiunea minoritară:

### **Minoritățierarhizate?**

Din relatările ziarelor budapestane am făcut cunoștință cu un pasaj extrem de important din ultimul discurs rostit de contele Csáky. Cu toată vechimea de două săptămâni a discursului cu pricina, — vechime considerabilă în cavalcada aprigă a evenimentelor politice senzaționale, — credem că este la locul lui de a insista și cu insistență a lămuri o chestiune care deacum este sortită să ne preocupe îndeosebi.

Și preocuparea noastră nu este cătuși de puțin platonice. Doar e vorba de viața noastră și mai ales de felul nostru de viață. Existența noastră este neperitoare, dar este aproape tot așa de important, ca ea să-și poată împlini rosturile ei adevărate. De aceea suntem atât de interesați când guvernării vorbesc de noi. De aceea rămâne mereu actual pentru noi pasajul la care am făcut aluzie în primul aliniat.

Ne referim la următoarele cuvinte ale ministrului de externe:

„Cu gravitatea și importanța problemei naționalităților suntem în clar și noi. Numai o guvernare lipsită de experiență, sau prea retrogradă poate tinde la o asimilare cu forța.

Această concepție nu înseamnă însă că trebuie să procedăm egal cu toate naționalitățile. Contele Tisza István de exemplu a promis în 1917 un tratament excepțional naționalității germane, ca răsplată pentru deosebita loialitate manifestată față de statul maghiar.

Acest exemplu va fi un îndreptar și pentru viitor. În raporturile față de naționalitatea germană această îndatorire este cu atât mai ușor de rezolvat, cu cât în cursul istoriei, maghiarimea a intrat adesea ori în alianță cu poporul german și maghiarimea nu are motive să regrete acest fapt niciodată.”

Am spus dela început, că găsim această declarație extrem de importantă.

Importantă, pentru că atinge o problemă a cărei reglementare urmează să definească principiile de bază ale orândurii vieții noastre în viitor. Rețeaua acestor norme va forma schela juridică pe care va trebui să construim viața noastră politică, culturală și economică.

Va depinde deci de solidaritatea și vastitatea acestui fundament juridic dimensiunea și gradul de înălțare al operei noastre.

Minoritatea românească din Ungaria este o entitate politică internă a acestei țări.

Nici un alt factor sau element, situație sau relațiune, nu poate avea vre-o repercursiune asupra regimului care ni-se aplică.

Reglementarea situației noastre va trebui să excludă influența capricioaselor schimbări de politică internațională.

Singur nerespectarea obligațiilor noastre de pașnici și loiali cetățeni ar justifica un regim care ar fi o abatere dela perfecta egalitate de tratament.

Ori, nu ni-se face nici un reproș... și totuși...

*Dr. AUREL SOCOL.*

\*

Numărul din 24/XI. 1940 se ocupă cu discursul D-lui prim-ministru Pavel Teleki, rostit în camera deputaților, în care numitul precizează drepturile minorităților, folosința liberă a limbi materne, învățământul în limba maternă, păstrarea și dezvoltarea caracterului etnic, libertatea presei și dreptul de asociere și pentru minorități.

Acelaș număr scrie în chestiunea organizării cooperative-  
lor române din Ardeal următoarele:

### **Activitatea cooperativelor românești.**

Cooperativele românești din teritoriul realipit la Ungaria, au început să se reorganizeze potrivit împrejurărilor actuale și avem nădejdea, ca — după ce această reorganizare va fi terminată, prin înființarea Centralei acestora cu sediul în Kolozsvár-Cluj — să poată activa din nou în folosul asociațiilor lor.

Caoricare ramură de activitate, și activitatea cooperatistă a avut mult de suferit în urma evenimentelor din ultimul timp; poate, în această ramură neajunsurile au fost chiar mai mari și mai dăinuiesc încă. Credem însă, că voința operatorilor români, de a-și menține și desvolta organizația cooperatistă și de a continua activitatea economică a acesteia, ceea ce este și interesul statului, va fi înțeleasă de forurile competente, cari vor



putea interveni pentru ca greutățile pe care le întâmpinăm, să fie eliminate.

Am primit cu încredere sinceră asigurările de Dl. Pataky Tibor, subsecretar de stat la preșidenția consiliului de miniștri, conform cărora cooperativele românești vor putea să lucreze nestânjenit și cu toate că autoritățile locale — poate în necunoștința felului cum înțelege guvernul să mențină această posibilitate de activare — tot mai cauzează neajunsuri cooperativele românești, vrem să credem, că în scurt timp vom cunoaște atitudinea guvernului și vom fi puși la adăpost de aceste neajunsuri.

Pentru această credință și voință a noastră pledează — pe lângă rațiunea de a lăsa liberă activitatea economică a românilor și a promova mulțumirea acestora — nu numai interesul statului de a avea cetățeni mulțumiți, ci și reciprocitatea tratamentului de care au parte cooperativele ungurești din România. Ar fi de dorit ca cele două state să țină socoteală de acest lucru.

Știm, că cooperativele ungurești din România au avut deplină libertate de a-și înjgheba organizații și de a le desvolta liber. Ar fi putut obține chiar și mijloace materiale, pe care însă nu le-au cerut dintr'un spirit — credem noi — greșit, de a-și periclita independența. Vrem să credem că, și cooperativele românești de aici vor fi tratate la fel și vor putea avea aceeași libertate de organizare și activare. Este interesul cetățenilor ambelor state, este interesul însăși al acestor state. Trebuie să înceteze principiul de „Ochiu pentru ochiu și dinte pentru dinte” și în locul acestuia trebuie să troneze principiul „Înțelegere pentru înțelegere și bunătate pentru bunătate”. Numai astfel vom putea exista, lucra și avea mulțumire și unii și alții, numai astfel vom putea fi mulțumiți și deci cetățeni folositori statelor noastre, numai astfel vom putea trece prin criza grozavă în care se sbate toată lumea.

Ar fi potrivit, ca pentru coordonarea cooperației minoritare pe bază de reciprocitate absolută și absolut sinceră, cele două state să dea ascultare acestei voinți a cooperabililor, care credem, că este așeaș și la minoritatea ungurească din România, ceea ce reiese din declarațiile făcute la Marosvásárhely-Târgu-Mureș de către cetățeanul român Haller István. Să înceteze neajunsurile ale cooperativele românești de aici.

Astfel vom progresa și unii și alții, altfel vom merge spre ruină și unii și alții.

*ION BUZEA.*

\*

Numărul din 14/XII. 1940 respinge bănuiala exprimată în articolul: „Sfânta liturghie cu ușile închise” din ziarul „Magyar Ujság” scriind în chestiunea aceasta următoarele:

## **Respingerea unei insinuări.**

*De ce se ține concertul de colinde din Catedrala ort.  
ca ușile închise.*

În ziarul „Magyar Ujság” a apărut un articol insinuant în legătură cu concertul de Colinde și slujba Dumnezeiască ce va avea loc în ziua de 15 Dec. În Catedrala ortodoxă română din localitate. Episcopia ortodoxă sesizată de tonul acestui articol, a trimis direcțiunii ziarului următoarea scrisoare:

„În numărul 322 din 12 Dec. 1940 al ziarului de sub conducerea Dvoastră, a apărut cu titlul „Zárt istentisztelet?” În această notă redactorul își arată nedumerirea asupra faptului, că în timpul slujbei dumnezeiești și al concertului de colinde, care va avea loc în seara zilei de Duminecă, 15 c., ușile Catedralei noastre vor fi închise. Ba mai mult, redactorul anonim făcând o deplasată apropiere între anunțata slujbă dumnezeiască și ședințele secrete de tribunal, lasă să se înțeleagă, că ar fi vorba de cine știe ce tainice urziri...

Insinuarea ne mârșănește (ca să întrebuițăm un eufemism). Ea ne mârșănește cu atât mai mult, cu cât e îndeobște cunoscut, că producțiunile muzicale de nivel se desfășoară de obicei cu ușile închise. Din motive binecuvântate. Ori d. redactor crede, că o slujbă dumnezeiască și un concert religios nu e vrednic să se desfășoare în condițiile de liniște, pe care toată lumea le găsește normale la o audiție de muzică profană?

Și fiindcă e curios să știe ce fel de evanghelie se propovăduiește într'o biserică în care slujba divină se săvârșește cu ușile închise” — iată îi spunem: Evanghelia lui Hristos!

Și spre a se putea convinge personal de aceasta, îi facem creștineasca invitație să poftască Duminecă seara la Catedrală. Intrarea e liberă pentru oricine. Dar să fie prezent la ora 6, fiindcă în timpul slujbei și al concertului de colinde ușile vor fi închise.”

\*

Numărul din 18/XII. 1940 în chestiunea românizării Armenilor polemizează cu ziarul „Ellenzék” scriind următoarele:

### **Armeni romanizați?**

*- Câteva constatări -*

Cetim în numărul de Sâmbătă a ziarului „Ellenzék” din localitate, că adică episcopia unită română ar fi romanizat armenii din Gherla și după ce pe aceștia i-a dat gata — s'a mutat la Kolozsvár-Cluj ca să-și continue aici acțiunea de romanizare.

Am romanizat noi pe Armenii din Gherla? Pentru Dum-

nezeu — de unde această gogoriță, și cu ce scop această nouă invenție?

Pentru că este un neadevăr sfruntat. Să ne arate domnul Reisinger un singur armean romanizat — să-l vedem și noi!

Iipare rău dlui Reisinger-Régeni de numărul mare al românilor din Gherla? Ei — bine, stimate domnule — aceștia nu sunt făcuți, ci născuți din tată'n fiu — români neoași!

Și atunci se pune întrebarea — cu-i folosesc aceste elucubrațiuni, de ce atâta trudă pentru a inventa — neadevăruri!

Pentru a ațâța — o ură și pe mai departe? — fiindcă apropierea între cele două națiuni — despre ce atâta se vorbește, sigur nu este promovată prin aceste scornituri cu totul neîntemeiate.

Dacă am porni și noi pe calea ce o urmează d. Reisinger-Régeni și am fi de vădită reacedință cum se arată că ar fi d-sa — am putea și noi să susținem și să cerem, să ni-i restituiți pe toți acei armeni — care poartă numele de: Vákár, Kappebo, Placsintár, Patrubán.

Ar fi bine ca domnii, care scriu în ziare — să fie mai cu băgare de seamă — fiindcă publicul cetitor nu e legat la ochi, și vede, ce e real și ce e fantezie.

Deci dle Reisinger-Régeni — arată-ne un singur armean romanizat — să-l fotografăm pentru muzeul etnografic românesc — ce trebuie să ia ființă încurând și noi îți vom fi în etern recunoscători!

## **BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN.**

### **Ungarische Arbeit.**

Ein unscheinbares Buch liegt vor uns, dessen Inhalt uns aber mit Freude und Beruhigung erfüllt. Der Ungarische Volksbildungsverein von Zombor sendet uns darin den Stoff der am 30. Juni 1940 vorgetragenen Kulturvortragsfolge mit dem Versprechen, diese Vortragsfolge sei die erste Station zur Verwirklichung des geplanten ständigen Kulturparlamentes.

Wir entsinnen uns noch, welche Gefühle in uns die Minderheits- und geschichtlichen Fachsitzungen erweckten, die wir in Siebenbürgen im Mai 1935, im Mai und September 1937 abhalten konnten und deren Stoff wir der Minderheitenfachliteratur unter dem Titel „Die Wünsche und Aufgaben der Volksminderheiten“ zur Verfügung stellten.

Es ist erfreulich, dass unsere in Jugoslawien lebenden ungarischen Brüder mit Ausnützung der gegenwärtig günstigeren politischen Atmosphäre nachzuholen trachten, was sie während zweier Jahrzehnte — nicht aus eigener Schuld — ver-

säumt hatten und ihre praktische Volksarbeit mit theoretischer zu unterbauen für nötig halten.

Dr. Emerich Deák, der das Vorwort des Buches schrieb und wahrscheinlich auch dessen Drucklegung besorgte, verbrachte nicht umsonst längere Zeit auch bei uns zum Studium der Minderheitenfragen, nicht umsonst half er seinem Onkel Dr. Leo Deák, einem Vertreter des Ungartums in Jugoslawien, bei der Erfüllung seiner minderheitspolitischen Aufgaben an den organisierten Nationalitäten-Kongressen, die ganze Organisation dieses Kulturparlamentes zeigt, dass er mit hohen Fähigkeiten und gehörigem Sinn in den Dienst des Volksminderheitenlebens trat.

Das Kulturparlament beschäftigte sich tatsächlich mit allem, womit es sich unter den gegebenen Verhältnissen zu befassen imstande war. So bezeugten die Mitglieder des Kulturparlamentes: Anton Magassy mit seinem Vortrag „Rassenliebe und Rassenpflicht“, Johann Gachels Ausführungen über den Volksunterricht ausserhalb der Schule, Frau Dr. Béla Kührners Vortrag über die Zerstreuung und Erziehung des Kindes, Dr. Alexander Paáls Vortrag über die ausserhalb der Schule fortgesetzte Weiterbildung der Handels- und Gewerbeschüler, ebenso wie die Ausführungen der Maria Sauerborn über die Fortbildung der Kleinlandwirts-Töchter, alle, dass die Mitglieder des Kulturparlamentes ihrer völkischen Aufgaben bewusst sind und diese auch richtig deuten.

Doch auch die übrigen Mitwirkenden des Kulturparlamentes, wie Dr. Béla Kührner, der vom ungarischen Buch sprach, Johann Richter und Béla Garai, die die Fragen des ungarischen Theaters besprachen und Stefan Csete, der die Probleme der Jugend behandelte, verdienen alle einzeln, dass Diejenigen, die auch jenseits der jugoslawischen Grenzen zur völkischen Arbeit berufen sind, auf ihre Gedanken aufmerksam werden.

Der Wert des Buches wird noch durch praktische Weisungen gehoben, die Dr. Emerich Deák und Dr. Béla Kührner den verklungenen Vorträgen beigaben; besonders erwähnenswert ist die Weisung zum Arrangement eines Wettbewerbes für Kinder-Reinlichkeit, eines für Landwirts-Höfe, sowie die Bekanntgabe der zur Durchführung des Wettbewerbes der Landwirthöfe nötigen Stammlätter und des Lehrstoffes des Kurses für Gewerbe- und Handels-Lehrlinge.

Das Buch durchlesend, hegen wir die Hoffnung: in der sich stets bessernden politischen Atmosphäre werde bald die zweite Vortragsfolge zu halten möglich sein und deren Stoff im Wege der Presse abermals einen Gewinn für die ungarische Minderheitsliteratur bedeuten.

---

Director, girant răsponzător și proprietar: Dr. Elemér Jakabffy.

Tipografia Husvéth și Hoffer, Lugoj.